

Verstopfungen vorzubauen, und die Ausdünstung zu befördern; und da diese die Ursachen sind, welche dergleichen Fieber mit der äuffersten Hartnäckigkeit unterhalten, so kann nichts denenselben sicherer vorbauen, als diese so leichte Mittel. Der Wein No. 43., oder ein Chinchinawein, da man eine Unze von dieser etwas klein gestoffenen Rinde in zwanzig Unzen alten weissen Wein, vier und zwanzig Stunden lang, ausziehen läßt, sind auch sehr dienlich.

Das neunzehnte Capitel.

Von der Rose und den Stichen der Thiere.

§. 273.

Die Rose, welche der geringe Mann **hilling Dint** nennt, ist bisweilen eine sehr leichte Krankheit, die sich auf der Haut zeigt, ohne daß der Kranke irgend eine Unpäßlichkeit dabey verspürt hätte. Sie greift gemeiniglich das Gesicht oder die Beine an. Die Haut wird gespannt, rauh und roth, die Röthe verschwindet, wenn man den Fleck mit dem Finger drückt, und kömmt wieder, wenn man nachläßt. Der Kranke empfindet, in dem leidenden Theile, eine brennende Hitze, die ihm Unruhe verursacht, und bisweilen am Schlafen hinder-

hinderlich ist. Das Uebel nimmt, zween oder drey Tage lang, zu; bleibt, wenn es aufs höchste gekommen, einen oder zween Tage ohne Veränderung, und verliert sich allmählig. Die kranke Haut fällt in großen Schuppen ab, und die Krankheit ist völlig geendigt.

§. 274.

Doch manchmal ist diese Krankheit beträchtlicher. Sie fängt alsdann mit einem sehr starken Schauer an, worauf brennende Hitze, heftige Kopfschmerzen, Herzwehe oder Trieb zum Erbrechen folgen, die bis zum Ausbruch der Rose anhalten, als welcher bisweilen erst am zweeten oder gar am dritten Tage erfolgt. Alsdann nimmt das Fieber ab, und das Herzweh hat ein Ende. Doch oft bleibt ein wenig Fieber und Ekel, die ganze Zeit hindurch, da die Rose sich mehret, zurück. Wenn sie das Gesicht angreift, so halten die Kopfschmerzen so lange an, bis sie wiederum abnimmt. Das Augenlid schwillt auf, das Auge schließt sich, und der Kranke hat keinen Augenblick Ruhe. Oft zieht das Uebel aus einer Wacke in die andere, und verbreitet sich allmählig über die Stirne, den Hals, und den Nacken. In diesen Umständen währt die Krankheit länger als gewöhnlich. Wenn das Uebel stark ist, so hält das Fieber öfters an, das Gehirn wird verstopft und gedrückt, der Kranke phantasirt, sein Zustand ist sehr gefährlich, und wenn er nicht besonders gut gewar-

gewartet wird, so erliegt er bisweilen, hauptsächlich wenn Alter und Krankheit sich mit einander verbinden. Eine sehr starke Rose am Halse, verursacht eine Bräune, welche von übeln Folgen seyn kann.

Wann sie das Bein angreift, so wird es ganz geschwollen, und die Reizung theilet sich sogar dem Schenkel mit.

Sobald die Rose ein wenig stark ist, so ist sie mit kleinen Blättern bedeckt, die mit klarem Wasser angefüllt sind, gleich denen, die vom Brennen entstehen; hernach trocknen sie und fallen ab. Ich habe bisweilen, hauptsächlich bey der Rose im Gesichte, gesehen, daß die Feuchtigkeit, die aus diesen Blättern kam, überaus zähe war, und dicke Rinden setzte, die fast dem Ansprung der säugenden Kinder (*Crusta lactea*) ähnlich waren, und verschiedene Tage blieben, ehe sie abfielen.

Wann die Rose heftig ist, so bleibt sie bisweilen acht, zehn, oder zwölf Tage in demselben Zustande, und verliert sich nachher durch einen häufigen Schweiß, der sich bisweilen durch ein Uebelbefinden anmeldet, das mit Schauer und etwas Bangigkeit, einige Stunden hindurch, begleitet ist. Während der ganzen Zeit der Krankheit ist die Haut über und über, wie auch das Innwendige des Mundes ganz trocken.

§. 275.

Die Rose eitert selten, und wenn es geschieht, so ist es allemal eine schlimme Eiterung, die sich leicht in ein Geschwür verwandelt. Bisweilen herrschen Epidemien von einer böartigen Rose, die leicht mit dem heissen Brand endiget.

§. 276.

Die Rose verändert oft ihre Stelle. Sie tritt auf einmal zurück; der Kranke befindet sich übel, er fühlt Trieb zum Erbrechen, Bangigkeit, Hitze; die Rose kommt nicht sobald anderswo wieder zum Vorschein, so ist ihm geholfen. Wenn aber, anstatt an einem andern Theile der Haut wieder auszubrechen, die Feuchtigkeit sich nach dem Gehirn oder der Brust hinzieht, so stirbt der Kranke in wenig Stunden; und diese tödtliche Veränderungen kommen oft, ohne daß man sie einem begangenen Fehler des Kranken oder des Arztes beymessen kann.

Wann sie sich nach dem Gehirne hinzieht, so fällt der Kranke alsobald in Phantasien, das Gesicht wird feuerroth, und die Augen herumfahrend. Er verfällt bald darauf in die sogenannte Hauptkrankheit, und bleibt in der Schlassucht weg.

Wann die Lunge angegriffen wird, so ist die Beklemmung, die Bangigkeit, und die Hitze unaussprechlich.

Die

Die Feuchtigkeith fällt auch auf den Hals, und erweckt eine Bräune, die in kurzer Zeit tödtet.

§. 277.

Es giebt einige, bey denen die Rose eine Ge-
wohnheitskrankheit ist. Wann sie oft das Gesicht
angreift, so trifft es gemeiniglich eine Seite dessel-
ben, und das Auge wird endlich sehr dadurch
geschwächt.

§. 278.

Die Rose rühret von zweyen Ursachen her; von
einer scharfen und gemeiniglich galllichten Feuchtig-
keit, welche die ganze Masse des Geblüts durchge-
drungen; und hiernächst daher, daß diese Feuch-
tigkeit durch die Ausdünstung nicht hinlänglich
ausgeleeret wird.

§. 279.

Wann das Uebel leicht ist, so wie es §. 273.
beschrieben worden, so ist es genug, wenn man eine
häufige Ausdünstung unterhält, doch ohne den
Kranken zu erhitzen. Man erreicht diese Absicht
am besten durch die Lebensordnung, und einen häu-
figen Gebrauch des Salpeters und Fllederthees.
Folglich enthält man sich des Fleisches, der Eyer
und des Weins. Man lebet von etwas Grünig-
keiten und Baumfrüchten. Man trinkt reichlich
Fllederthee, und nimmet, alle drey Stunden, ein
halb

halb Quentín Salpeter ein; oder, welches auf eins hinaus kömmt, man vermischet drey Quentín Salpeter mit so viel Gliederthee, als man an einem Tage trinken kann. Man kann auch den Salpeter mit Gliedermus zu einem Bol machen. Diese Mittel halten den Leib offen, machen den Abgang des Wassers häufiger, und vermehren die Ausdünstung.

§. 280.

Wann das Uebel schwerer, das Fieber sehr stark, und der Puls zu gleicher Zeit stark oder hart ist, so muß man einen Aderlaß vornehmen. Doch muß er in dieser Krankheit nicht reichlich seyn; es ist besser, gesetzt daß man nicht Blut genug gelassen habe, zum zweyten und sogar zum drittenmale zu schreiten, wann das Fieber, wie oft geschieht, stark ist. Dasselbige ist bisweilen so heftig, daß es höchst gefährlich wird; und in Fällen von dieser Art hat die Natur die Kranken bisweilen dadurch gerettet, daß sie Blutflüsse, wodurch vier bis fünf Pfund Blut weggegangen, erregt hat. Ein einsichtsvoller und vernünftiger Arzt kann ihr darin nachahmen. Doch darf ich diesen Rath Aerzten von derjenigen Classe, für welche ich schreibe, nicht geben. Es ist sicherer, daß selbige in diesem Falle die Aderlässe öfterer wiederholen, als daß sie zu viel Blut auf einmal weg lassen. Diese mit der Rose verbundenen Fieber sind oft die Wirkung einer lang anhaltenden Erhitzung.

Nach

Nach dem Ueberlaß beobachtet man die Lebensordnung; man setzt Elysiere, bis das Fieber sich merklich vermindert hat, und läßt von der Gerstentisane No. 3. reichlich trinken.

Wann das Fieber ein wenig schwächer geworden, so reiniget man mit dem Mittel No. 23., oder mit einigen Dosen von geläutertem Weinstein No. 24., die man alle Morgen giebt. Das Purgiren ist unumgänglich-nothwendig, um die stehen bleibende Galle auszuleeren; welche gemeinlich die Hauptursache dieser heftigen Rose ist. Man ist bisweilen sogar genöthigt, wenn das Uebel lange anhaltend, der Eckel hartnäckig, der Athem übel riechend, die Zunge schmutzig ist, die Brechmittel No. 34. oder 35. zu geben, aber mit dem Bedinge, daß nur wenig Fieber vorhanden, und gar keine Entzündung zu besorgen seyn muß. Diese heben durch die Erschütterungen, die sie verursachen, diese Unreinigkeiten besser, als die Purgiermittel.

Nach diesen Ausleerungen wird das Uebel gemeinlich besser, aber man muß sie doch zuweilen den andern oder dritten Tag wiederholen, hauptsächlich wenn es am Kopfe ist. Die Purgiermittel sind die wahre Arznei für diese Krankheit, wann sie diesen Theil angreift. Durch Wegführung der Ursache des Uebels, vermindern sie dasselbige, und bauen den schlimmen Folgen vor.

Wann, nach den Ausleerungen, das Fieber noch fortfährt, sehr stark zu seyn, so muß man alle

alle zwei Stunden und auch wohl öfterer, einen Löffel voll von dem Mittel No. 10. geben.

Wenn das Uebel am Kopf ist, so sind öftere laulichte Fußbäder sehr nützlich. Man muß sogar, wann es heftig ist, Senfpflaster an der Fußsole auflegen. Ich habe gesehen, daß dies Mittel eine Rose, welche die Nase und die Augen bedeckte, nach Verlauf von vier Stunden, nach den Beinen gezogen hat. Wenn das Uebel anfängt, sich durch den Schweiß zu verlieren, so muß man ihn durch Fliederthee und Salpeter befördern (man sehe S. 279.). Es ist nützlich, die Ausdünstung einige Tage nach einander zu unterhalten.

§. 281.

Die besten Umschläge, die man gebrauchen kann, sind: 1) Robertskraut, (Storchschnabel, *geranium Robertianum*.) oder Körbel, oder Petersilie, oder Fliederblumen. Wenn das Uebel leicht ist, so ist es oft hinreichend, einen weichen leinenen Tuch darauf zu legen, welchen einige mit trockenem Mehl bestreuen.

2) Wenn die Entzündung beträchtlich, und der Kranke in den Umständen ist, daß er eine gute Wartung haben kann, so geben flanelle Tücher, die man in ein starkes Decoct von Fliederblumen eintunkt, und laulicht auflegt, die geschwindeste Erleichterung. Durch dieses Mittel habe ich erschreckliche Schmerzen vom Antoniusfeuer gestillt,

2

stillt,

fillet, welches die grausamste Gattung von Rose ist, und besondere Merkmale hat.

3) Man bedient sich auch mit vielem Vortheile des Pflasters aus Schmelzwert (Email, Encauftum) No. 46, und des Pulvers selber, welches in der nämlichen Nummer angezeigt worden. Das Mehl, dieses, und die anderen in dieser Krankheit gepriesenen Pulver sind insonderheit dienlich, wenn eine dünne wässerigte Feuchtigkeit aus den kleinen Bläsgen durchschwigt, welche man durch dergleichen Ueberschläge austrocknen muß, widrigenfalls sie diesen Theil wund machen, und sogar ein Geschwür erwecken könnte. Man kann diesem Uebel noch sicherer vorbeugen, wenn man diese kleine Bläsgen, an dem untersten Theile, mit einer Nadel, durchsticht, und mit reinen leinenen Tüchern zusammendrückt, um diese scharfe wässerigte Feuchtigkeit auszudrücken, und zu gleicher Zeit abzutrocknen.

Alle andere Pflaster, die von fetten oder harzigten Ingredienzen zusammengesetzt sind, sind sehr gefährlich. Sie haben oft das Einschlagen der Rose, die Schwürung derselbigen, und den Brand verursacht. Wenn Personen, welche zu dieser Krankheit geneigt sind, ein Pflaster von dieser Art, auf die Haut, auch da wo sie vollkommen gesund ist, auflegen, so erfolgt alsobald eine Rose.

§. 282.

§. 282.

Wann die Feuchtigkeit der Rose wieder einschlägt, und sich nach dem Gehirne, dem Halse, der Lunge, oder einem andern inneren Theile hinzieht, so muß man einen Aderlaß vornehmen, an den Weinen Blasenpflaster auflegen, und reichlich Fliederthee mit Salpeter trinken lassen.

§. 283.

Diejenigen, bey denen die Rose eine Gewohnheitskrankheit geworden ist, müssen sich zum Geseß machen, Milch, Rohm, alle fette und schleimigte Speisen, Backwerk, Wildfleisch, Gewürze, dicke und hixige Weine, eine stillsitzende Lebensart, heftige Leidenschaften, insonderheit den Zorn, und, wo möglich, Verdruß zu meiden. Sie müssen sich größtentheils von Grünigkeiten, Baumfrüchten, säuerlichen Sachen, und solchen, die den Leib offen halten, nähren, Wasser, und einige leichte weiße Weine trinken, und hauptsächlich Eremor Tartari oft gebrauchen. Ein solches genaues Verhalten in der Lebensordnung ist wichtig, denn, ausserdem daß diese öfteren Anfälle der Rose gefährlich sind, beweisen sie einen kleinen Fehler an der Leber und Gallenblase, der, wenn man ihn vernachlässigt, endlich sehr schwer wird.

Mineralische Wasser, die eine leichte Oefnung geben, sind ihnen sehr dienlich, so wie auch der

I 2

Saft

Saft von Kräutern aus dem Geschlechte der Cichorien, (Wegwart,) und recht klare Molke, wovon sie, mit vielem Nutzen, alle Morgen drey Defel, die fünf oder sechs Sommermonate hindurch, trinken werden. Sie wird noch wirksamer, wenn man ein wenig Cremor Tartari und Honig damit verbindet.

Stiche der Thiere.

§. 284.

Da die Stiche der Thiere oft eine Art von Rose verursachen, so will ich etwas wenigens davon sagen.

Wir haben in diesen Gegenden keine andere giftige Schlangen, als die Vipern. Wir haben keine Scorpionen, die auch eben nicht sehr giftig sind. Die Kröten sind es gar nicht. Folglich sind wir fast ganz allein den Stichen der Bienen, der Wespen, der Hornissen, der Schnacken ausgesetzt, welche bisweilen viele Schmerzen, ein Aufschwellen und eine der Rose ähnliche Röthe veranlassen, die, wenn der Stich im Gesichte geschieht, bisweilen die Augen völlig verschliesset; sie verursachen auch Fieber, Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit, Herzweh, und, wann die Schmerzen heftig sind, Ohnmachten und Zuckungen; ohne daß diese Zufälle traurige Folgen haben. Sie vergehen nach einigen Tagen von selbst, ohne ein-

einziges Hülfsmittel; man kann ihnen aber vorbauen, oder sie wenigstens vermindern und verkürzen; 1) wenn man alsobald den zurückgebliebenen Stachel des Thiers ausziehet.

2) Wenn man von Zeit zu Zeit entweder blosses Wasser, welches die Kraft des Giftes schwächt, oder eins von den §. 28 I. Art I. und 2. angeführten äusserlichen Mitteln, insonderheit den Fliedertranck gebraucht, worin man etwas Theriak zergehen läßt; oder wenn man die verletzte Stelle mit einem Umschlag von Brodtkrumen, Milch, Honig und ein wenig Theriak bedeckt.

3) Wenn man einige Fußbäder verordnet.

4) Wenn man, hauptsächlich des Abends, die Nahrungsmittel etwas einschränkt, und Fliederthee mit Salpeter trinkt. Wenn man alsobald nach dem Stich Del aufschmiert, so verhindert man dadurch bisweilen die Geschwulst, und folglich auch die Schmerzen, die damit begleitet sind.
